

Hartmut Raguse

Seelenräume

Psychoanalytische Hermeneutik
und seelsorgerliche Reflexion



Kohlhammer

Kohlhammer

Hartmut Raguse

Seelenräume

Psychoanalytische Hermeneutik und
seelsorgerliche Reflexion

Verlag W. Kohlhammer

Umschlagabbildung: Ausschnitt aus: Leiko Ikemura (* 1951), *Figure in Blue*, 1996
(Aquarell, 32 x 23,7 cm, Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett, Inv. 2016.109)
Geschenk Betty und Hartmut Raguse-Stauffer

1. Auflage 2022

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-041080-0

E-Book-Format:

pdf: 978-3-17-041081-7

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich. Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

zum Gedenken

an meine Frau Betty Raguse-Stauffer

† 21.11.2015

Vorwort

Joachim Küchenhoff

In der Einführung zu seiner richtungsweisenden Monographie „Der Raum des Textes. Elemente einer transdisziplinären theologischen Hermeneutik“ kennzeichnet Hartmut Raguse die gewählte Sprachform als „dialogische Rhetorik“ (Raguse 1994, 26). Der Autor bleibt als Gesprächspartner präsent, er verleugnet sich nicht durch abstrahierende Wendungen, nein, er spricht von sich, kennzeichnet bestimmt seine Position, kennzeichnet jederzeit den Weg, auf dem er den Leser oder die Leserin leiten will. Er ist präsent, spricht zu uns, die wir die Texte lesen, die in diesem neuen Werk versammelt sind, in sehr klaren Worten, lässt uns an seinen Gedanken teilhaben, die er uns zur Verfügung stellt. Das macht die Lektüre zu einem intellektuellen Vergnügen ebenso wie zu einer Herausforderung zum Denken und Mitdenken. Dialogische Rhetorik prägt ebenso sehr die Arbeiten, die wir in diesem Buch lesen können. Unwillkürlich denke ich zurück an gemeinsame theologisch-psychoanalytische Seminare, abgehalten am Theologischen Seminar der Universität Basel, an Vorträge, an Diskussionen im Rahmen der Tagungen zu „Literatur und Psychoanalyse“ in Freiburg i. B. oder am Basler Psychoanalytischen Seminar, in denen mich die Präzision des Denkens und des Standpunktes Hartmut Raguses, bei großer Offenheit für die Worte und Standpunkte der Dialogpartner, beeindruckt hat.

Die Art des Sprechens und Schreibens ist nicht Attitüde, sondern Programm. Wem es inhaltlich und konzeptuell so sehr um die Sprache geht, um das Textverstehen, die Verständigung über das gesprochene oder geschriebene Wort, der schreibt selbst so, dass er den Leser oder die Leserin in einen hermeneutischen Prozess, in einen Prozess der Auslegung, der Entwicklung von Gedanken hineinzieht. Und er schreibt kunstvoll, nutzt die poetische Funktion der Sprache. Hartmut Raguse setzt sich theoretisch mit dieser poetischen Funktion der Sprache und des Sprechens in Dichtung und Psychoanalyse auseinander. Nachdem er sie in einem Beitrag dieses Buchs sprachtheoretisch hergeleitet und komplexe Zusammenhänge durchsichtig und anschaulich gemacht hat, fügt er an: „Aber die poetische Funktion ist nicht, wie ich nochmals betone, an Dichtung gekoppelt. Sie alle wissen, dass Freuds Schriften oft Kunstwerkcharakter haben. [...] Aber es mag irreführend sein, hier ausgerechnet auf Freud zu verweisen: alle sprachlichen Objekte haben an der poetischen Funktion teil, mögen sie noch so konventionell oder trivial sein“ (33). Nein, seine Gedanken sind keineswegs konventionell oder trivial, aber er führt in seiner ihm eigenen Sprache vor, was die

poetische Funktion der Sprache ist, dass auch die Sprache der Wissenschaft poetisch und kunstvoll sein kann. Auch seine Schriften haben oft einen Kunstwerkcharakter.

Transdisziplinarität ist besonders wichtig für die Psychoanalyse, die vom Dialog mit den Nachbarwissenschaften ebenso profitiert wie umgekehrt diese von der Psychoanalyse. Transdisziplinarität ist mehr als Interdisziplinarität; Inter- und Transdisziplinarität unterscheiden sich dadurch, dass die Transdisziplinarität weiterreicht als ein bloßer Austausch und die wechselwirkende Veränderung der Ausgangsdisziplinen mit einbezieht. Im bereits zitierten Werk des Jahres 1994 taucht der Begriff prominent, bereits im Untertitel auf. In der vorliegenden Textsammlung ist, soweit ich sehe, nirgendwo explizit von ihm die Rede. Und doch ist jedes Kapitel durchdrungen von einem transdisziplinären Blick. Hartmut Raguse ist in mehreren Disziplinen zu Hause, in der Theologie ebenso wie in der Psychoanalyse, in der Literatur- und Sprachwissenschaft ebenso wie in der Kunst, die alle in seinen Studien und auch im vorliegenden Buch prominent zur Sprache kommen. Fügen wir diejenige hinzu, die in diesem nicht deutlich hervorspringt, die Musik; von ihr wird freilich an einigen Stellen ganz selbstverständlich gehandelt, so wenn Raguse die Polyphonie des psychoanalytischen Sprechens beschreibt: „Der Begriff Polyphonie ist für die Psychoanalyse sehr sinnvoll, weil er hilft, die vielen Stimmen, mit denen der Analysand spricht, nicht vorzeitig auf eine Hauptstimme zu reduzieren“ (68). Der Hermeneutiker Raguse veranschlagt die Hermeneutik als Theorie sprachlichen Verstehens und fügt der Wortsprache die „Sprache“ der bildenden Kunst und der Musik hinzu (83). Er selbst beherrscht auch diese „Sprachen“ bestens. Die Sprache der Musik versteht er als Musikkenner und Begleiter vieler Musikerinnen und Musiker, die Hauskonzerte in der geräumigen Wohnung in Basel sind legendär; er spricht sie fließend, als Cembalo- und Orgelspieler. Zusammen mit seiner verstorbenen Frau Betty Raguse-Stauffer hat er mit größtem Sachverstand und mit nie nachlassender Leidenschaft Kunstwerke gesammelt, die sie großzügig in einer Schenkung dem Kunstmuseum Basel zur Verfügung gestellt haben. Ein Besuch zuhause konnte, sehr zum Vorteil des Gastes, mit einer kleinen spontanen Führung durch die private Sammlung verbunden sein, unaufdringlich konnte der Gast dem Zwiegespräch zwischen dem Gastgeber und den Werken lauschen und an ihm teilnehmen. Kurzum, ich verwende keine Floskel, wenn ich betone, dass Hartmut Raguse wie kaum ein anderer transdisziplinäre Sichtweisen im eigenen Denken verfügbar hat und sie, tief auslotend, miteinander zu verbinden weiß.

Der Gesprächspartner, der Leser und die Leserin profitieren von dieser Vielseitigkeit. Auch das vorliegende Buch steckt voller Anregungen. Ich greife als ein Beispiel Karl Philipp Moritz' autobiographischen Roman „Anton Reiser“ heraus, der Hartmut Raguse besonders am Herzen liegt, über den er viel nachgedacht hat – und die Begeisterung überträgt sich, ich jedenfalls konnte, nachdem ich den hier veröffentlichten Vortrag im Jahre 2013 gehört hatte, nicht umhin, den

Roman zu lesen, um schließlich die Lektüre auf das „Magazin der Erfahrungsseelenkunde“, das von Moritz herausgegeben wurde und zur gleichen Zeit erschien, auszuweiten. Andere mögen auf anderes treffen, was sie neugierig macht und was sie vertiefen wollen. Eine Fundgrube sind die Texte allemal.

Sehr zu danken ist Herausgeberin und Herausgeber, dass sie die verstreuten Arbeiten von Hartmut Raguse gesammelt und erneut zugänglich gemacht haben – ein großer Gewinn. Dass das Buch zur Vollendung des 80. Lebensjahres des Autors erscheint, erlaubt mir zugleich, den Dank an ihn für die vielen Denkanstöße und Dialoge mit einem sehr herzlichen Geburtstagsgruß zu verbinden.

Inhalt

Vorwort	7
<i>(Joachim Küchenhoff)</i>	

Einleitung	13
<i>(Regine Munz/Ulrich Dällenbach)</i>	

Psychoanalyse und Hermeneutik

Erinnerung, Eingedenken und das Problem einer psychoanalytischen Hermeneutik	27
Leserlenkung und Übertragungsentwicklung – hermeneutische Erwägungen zur psychoanalytischen Interpretation von Texten	37
Die poetische Funktion der Sprache in der Psychoanalyse	53
Psychoanalytische Hermeneutik – Weltanschauung oder Regelcorpus?	73

Psychoanalyse und Theologie / Bibelauslegung

Die Bibel zwischen Literaturinterpretation und analytischem Prozess	125
Humanistische und antihumanistische Elemente in der jüdisch-christlichen Tradition	141
Das Zeitenende im Lichte der Offenbarung des Johannes. Versuch einer psychoanalytischen Interpretation	157

Psychoanalyse und Kunst

Fiktion und Realität im literarischen Lesen und in der psychoanalytischen Situation	177
Das Erleben von Scham im Anton Reiser von Karl Philipp Moritz	193
Kritische Anmerkungen zu einer Deutung des Moses des Michelangelo	203

Psychoanalytische Überlegungen

Internalisierung und Symbolisierung – Überlegungen zum kleinianischen Verständnis der Verinnerlichung	211
---	-----

Lebenswille und Todessehnsucht. Eine zeitgenössische Reflexion anthropologischer Grundtatsachen	239
„Freie Assoziation“ als Sprache der Psychoanalyse – einige linguistische Reflexionen	251
Grenzübertritte zwischen Seelsorge und Psychoanalyse	265
Karl Philipp Moritz – ein Vorgänger der Psychoanalyse?	277

Anhang

Nachweis der Erstpublikation	295
Namen- und Sachregister	297

Einleitung

Die Seele sucht sich den aus, den sie will,
schließt dann das Tor,
lässt niemand mehr zum Kreise der
Erlauchten vor.

Sieht ungerührt, wie Kutschen halten
vor ihrer Tür,
sieht kühl zu, wie auf ihrer Matte
ein Kaiser kniet.

Ich weiß, sie wählt – aus vielen – einen
allein,
schließt dann die Wahrnehmungsventile –
wie Stein.¹

The Soul selects her own Society –
Then – shuts the Door –
To her divine Majority –
Present no more –

Unmoved – she notes the Chariots – pausing
At her low Gate –

Unmoved – an Emperor be kneeling
Upon her Mat –

I've known her – from an ample nation –
Choose One –
Then – close the Valves of her attention –
Like Stone –

Emily Elizabeth Dickinson 1862

1 © Bertram Kottmann, aus dem Amerikanischen.

Seelenräume – Räume der Freiheit

Mit dem der barocken Dichtung entliehenen Sprachbild „Seelenräume“² möchten Herausgeber und Herausgeberin des vorliegenden Aufsatzbandes das Gespräch zwischen Theologie und Psychoanalyse um die erhellenden, raumerschliessenden Beiträge von Harmut Raguse beleben. In Seelenräumen können Begegnungen stattfinden oder verhindert werden, die Türen zu ihnen können geöffnet oder geschlossen werden, sie können einschliessen und ausschliessen. Gäste können in den Kreis der Erlauchten hereingebeten und ebenso von ihm ausgeschlossen werden, unabhängig von Herkunft, Status, Alter und Geschlecht. Und doch ist im Sinne von Emily Dickinsons Sprachbild die Seele auch ein lebendiges, kreatives, unabhängiges und unkontrollierbares Gebilde, das sich einer eindeutigen Festlegung entzieht, sich nach eigenem Gutdünken öffnen oder zurückziehen kann, das seine Gesprächspartner und -partnerinnen selbstbewusst auswählt und damit seine Autonomie verteidigt.

Seelenräume sind so auch Freiräume, in denen Gedanken und Ideen durchgespielt, entwickelt, ausgelotet, und verworfen werden können. Hartmut Raguse stellt sich in seinen Aufsätzen der Aufgabe, die Eigenständigkeit des denkenden, sprechenden und kreativen Subjekts zu wahren und zugleich dessen Seelenräume von verschiedenen Perspektiven und Disziplinen aus zu untersuchen, neu zu fassen, sich immer wieder neu in ihnen zu orientieren und dabei das eigene theoretische Handwerkszeug zu überdenken.

Einordnung

Lange gab es im Verhältnis zwischen Theologie und Psychoanalyse, die sich beide mit dem Phänomen Seele und Psyche auseinandersetzen, ein Wechselspiel von Ausschluss und Einladung, von Rückzug und Aufbruch. Nachdem in der Praktischen Theologie im Gefolge von Joachim Scharfenberg³ in den siebziger und achtziger Jahren psychoanalytische Theorien auf ein reges Forschungsinteresse stiessen, fristeten sie in Folge der Ausdifferenzierung psychotherapeutischer Richtungen, der Hinwendung zu kurzfristigen Therapieformen (kognitive

2 Misia Sophia Doms, Seelenräume – Zur Viel-Einheit der Seele in der räumlichen und raumzeitlichen Seelenbildlichkeit barocker Gedichte, in: Dies., Die Viel-Einheit des Seelenraums in der deutschsprachigen barocken Lyrik, Berlin/New York 2010, 97–388. <https://doi.org/10.1515/9783110230932.97>.

3 Vgl. die grundlegende Arbeit von Joachim Scharfenberg, Religion zwischen Wahn und Wirklichkeit. Gesammelte Aufsätze zur Korrelation von Psychoanalyse und Theologie, Hamburg 1972.

Verhaltenstherapie, Systemische Therapie, Gesprächspsychotherapie) eher ein Randdasein. Erfreulicherweise gibt es nun in Theologie und Pastoralpsychologie ein neues Forschungsinteresse für die Theorien Sigmund Freuds und seiner Nachfolger und Nachfolgerinnen.⁴

Im Rahmen der Bibelauslegungen haben psychoanalytische⁵ Deutungen mehr im Bereich der psychoanalytischen Forschungen als in der biblischen Exegese stattgefunden. Demgegenüber hat Raguses Bibelhermeneutik sowohl in Literaturwissenschaften als auch im Bereich der Biblischen Exegese und Hermeneutik ihren Ort. Wie in der klinischen Analyse folgen bei ihm Inhaltsdeutungen der biblischen Texte nur dann, wenn Grundstruktur des Textes und ihre Aktualisierung in der Beziehung zum Leser verstanden sind, d.h. wenn die Rolle, in die der Text die Leserin drängt, geklärt ist. Danach erst können Texte davon profitieren, psychoanalytisch gedeutet zu werden. Ein eindrucksvolles Beispiel für diese psychoanalytisch geschärfte Hermeneutik biblischer Texte ist die Apokalypse des Johannes, mit welcher Raguse sich schon in seiner Dissertation „Psychoanalyse und biblische Interpretation“⁶ ausführlich auseinandergesetzt hat.

Von psychoanalytischer Seite aus ist lange Zeit das kritische Interesse an der theologischen und seelsorgerlichen Beschäftigung mit religiösen Phänomenen eine Ausnahme geblieben. Obschon sich der Dialog zwischen dem Begründer der Psychoanalyse Sigmund Freud und dem Schweizer Pfarrer Oskar Pfister (1873–1956) zu einer konstruktiven Auseinandersetzung und nachgerade zu einer Freundschaft entwickelte, ist besonders im deutschsprachigen Raum der Dialog

⁴ Vgl. etwa Marks, Matthias, Religionspsychologie, Stuttgart 2018; Steinmeier, Anne M., Kunst der Seelsorge. Religion, Kunst und Psychoanalyse im Diskurs, Göttingen 2011; von psychoanalytischer Seite her die Dokumentation der Vorträge des Jahreskongresses der Deutschen Gesellschaft für Psychoanalyse, Psychotherapie, Psychosomatik und Tiefenpsychologie: Gerlach, Alf/Schlösser, Anne-Marie/Springer, Anne (Hg.), Psychoanalyse des Glaubens, Eine Publikation der DGPT, Giessen 2004.

⁵ Nicht im engeren Sinne „tiefenpsychologische“ Deutungen, denn diese haben mit den Publikationen von Eugen Drewermann eine grosse Popularität erreicht. Vgl. Hartmut Raguse, Psychoanalyse und biblische Interpretation. Eine Auseinandersetzung mit Eugen Drewermanns Auslegung der Johannes-Apokalypse, Stuttgart 1993 sowie u.a. „Das Zeitenende im Lichte der Offenbarung des Johannes. Versuch einer psychoanalytischen Interpretation“ in diesem Band, 157–173.

⁶ Vgl. Anm. 4.

von psychoanalytischer Seite kaum wahrgenommen worden⁷. Wichtige Ausnahmen von dieser Tendenz bilden etwa die Arbeiten der Psychoanalytikerin Julia Kristeva⁸ und des Psychoanalytikers Wilfred Bion.⁹

Nach Jahrzehnten der Dominanz religionskritischer und religionsdistanzierter Ansätze wird nun in der psychotherapeutischen Diskussion erneut die Auseinandersetzung mit Religion und Glauben gesucht.¹⁰ Während Sigmund Freud in „Die Zukunft einer Illusion“¹¹ die Religion als eine Illusion und als Ausdruck eines infantilen Weltverständnisses kritisierte, das den irrationalen Trost der aufgeklärten Selbsterkenntnis vorziehe, ging er trotz seines religionskritischen Impetus von einer Zukunft dieser Illusion aus. In Fortführung dieser negativen Funktionsbeschreibung Freuds kann Religion als kulturelle Leistung im „Übergangsraum“, wie ihn Winnicott als dritten Bezirk neben Realität und Fantasie bestimmt, verstanden werden. Religiöse Vorstellungen können nun von psychoanalytischer Seite aus bearbeitet werden, aber ohne die Tendenz, sie aufzulösen. Für die psychoanalytische Theorie stellen sich zudem Fragen danach, ob und wie Religionen auf innerpsychische Bedürfnisse antworten können, ob das Bedürfnis nach Religion eine präreligiöse und präpolitische anthropologische Konstante darstellt und die Frage danach, ob Religion, verstanden als das Bedürfnis etwas für wahr zu halten, zu vertrauen und anerkannt zu werden, allen Menschen eigen ist.¹² Glaube wäre in diesem Falle ein wesentlicher Teil der

⁷ Vgl. dazu die Einleitung von Isabelle Noth, Seelsorge zwischen Erinnern und Vergessen – Zur Einseitigkeit des Dialogs mit der Psychoanalyse, in: Dies./Morgenhalter, Christoph (Hg.), Seelsorge und Psychoanalyse, Stuttgart 2007, 9–14.

⁸ Vgl. etwa Julia Kristeva, Die Bibel lesen, in: Die neuen Leiden der Seele, Hamburg 1994 (Erstveröffentlichung 1982), 133–145; Dies., Schwarze Sonne, Depression und Melancholie, Frankfurt/M. 2007 (Soleil noir. Dépression et mélancolie, Paris 1987), darin besonders im Aufsatz über Holbeins Bild der Leichnam Christi im Grabe (113–148) sowie Dostojewski, die Schrift des Leids und die Vergebung (149–180), und besonders Kristeva, This incredible need to believe, New York 2009 sowie Regine Munz, „Dieses unglaubliche Bedürfnis zu glauben“. Konfessionelle Konfessionslosigkeit und religiöse Revolte bei Julia Kristeva, in: Rose, Miriam/Wermke, Michael (Hg.), Konfessionslosigkeit heute. Zwischen Religiosität und Säkularität, Leipzig 2014, 241–260.

⁹ Vgl. dazu, Wolfgang Wiedemann, Seelsorge, Mystik, Psychoanalyse. Wilfred Bion und die Seelsorge, in Morgenhalter/Noth, a.a.O., 176–190.

¹⁰ Vgl. dazu Wagner-Rau, Ulrike, Religionskritik und Glaube in der Seelsorge, in: Morgenhalter/ Noth, a.a.O., 95–107.96f. – Seit 2011 veranstaltet die Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft jedes Jahr das Symposium Religion & Psychoanalyse in München. Es ist interdisziplinär ausgerichtet und hat zum Ziel, die vielfältigen Themen von Religion und Spiritualität aus psychoanalytischer Sicht zu diskutieren (vgl. Homepage der DGP Symposien Religion und Psychoanalyse – Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft, [dpg-psa.de], zuletzt abgerufen am 27.3.2022)

¹¹ Sigmund Freud, Die Zukunft einer Illusion (1927), Studienausgabe, Band IX., hg. v. Mitscherlich, Alexander et al., Frankfurt/M. 1974, 135–189.

¹² Vgl. dazu Julia Kristeva, This incredible need to believe, New York 2009, 1–76.

Kulturfähigkeit des Menschen, zugleich aber auch seines Leidens an dieser Kultur.

Im Zusammenhang dieses – auch von psychoanalytischer Seite aus – neu erwachten Interesses an der religiösen und theologischen Thematik, sehen wir die Herausgabe zentraler theoretischer Aufsätze Hartmut Raguses. Wir verstehen ihn als einen Grenzgänger zwischen Theologie und Psychoanalyse bzw. psychoanalytischer Therapie, der die Grenzen zwischen beiden Disziplinen kennt und zu wahren weiss. Das heisst für ihn, dass die Zielsetzungen von Theologie und Psychoanalyse in verschiedenen Sprachspielen beheimatet sind, von unterschiedlichen theoretischen Grundannahmen ausgehen, und sich zugleich nicht nur in ihrem gemeinsamen christlich-jüdischen Hintergrund überschneiden. Als Theologe und Theologin begreifen wir überdies Raguses Texte als wichtige Anstösse zu einer produktiven Selbstreflexion, d.i. als Anregung zu einem Bemühen um ein tieferes Verständnis des theologischen Denkens und Verstehens selbst.

Hermeneutik

Das erste Kapitel des vorliegenden Buches versammelt Aufsätze, deren Ziel die Begründung einer *psychoanalytischen* Hermeneutik ist. Wenn Verstehen ein Oszillieren ist „zwischen Fremdheit und Vertrautheit“¹³, dann gilt dieses Wechselspiel nicht nur im Blick auf historische Texte, sondern auch hinsichtlich mündlicher Rede. In der psychoanalytischen Arbeit kommt hinzu, dass in der analytischen Situation die mündliche Rede in der Gegenwart geschieht, dabei aber gleichzeitig Erinnerungen abbildet, deren Inhalt dem Analysanden in der aktuellen Situation des Gesprächs unbewusst ist. Da Psychoanalyse ihren Ausgang beim Sprechen nimmt, orientiert sie sich an Regeln, denen das sprachliche Geschehen folgt, und kann gerade deshalb von anderen Wissenschaften manches lernen¹⁴. Dazu gehört die Einsicht, dass Bedeutungen eines Textes als Resultat von Text und Kontext entstehen¹⁵; Hartmut Raguse rechnet die Übertragung zu den hermeneutisch relevanten Aspekten, denn der „Analytiker interpretiert die sprachlichen Äusserungen im Rahmen der Entfaltung von Übertragung und Gegenübertragung“, entwickelt, literaturwissenschaftlich formuliert, also eine

¹³ Hans-Georg Gadamer: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Tübingen³ 1972, 279.

¹⁴ Vgl. Erinnerung, Eingedenken und das Problem einer psychoanalytischen Hermeneutik, in diesem Band, 27–35.

¹⁵ Vgl. Leserlenkung und Übertragungsentwicklung – hermeneutische Erwägungen zur psychoanalytischen Interpretation von Texten, in diesem Band, 38–51.

Sensibilität gegenüber der Pragmatik des mündlichen Textes bzw. der Rezeptionslenkung¹⁶. Weil die Psychoanalyse auf Sprache beruht, kann sie also von Theorien der Textinterpretation vieles lernen¹⁷. Ein weiteres zentrales Element für die Entwicklung einer genuinen psychoanalytischen Hermeneutik ist für Hartmut Raguse die Fiktivität in der psychoanalytischen Situation¹⁸. Von hier aus wird plausibel dargelegt, welche Figuren des Unbewussten auf der analytischen Bühne vorhanden, und welche gleichsam abwesend sind. Deren Spiel und Interaktionen beizuwohnen, ist in den hier versammelten Texten ein Vergnügen. Hartmut Raguses Fragen und Forschen will den mündlichen Texten analog den literarischen ihre Unabhängigkeit, und damit ihre vielfältigen Potentiale lassen. Man spürt während dieser Analysen, wie psychoanalytische Theoriebildung im Gespräch mit den Nachbarwissenschaften geschieht: Auch beim mündlichen Text kann gefragt werden, was die Rede mit *uns* macht und was *wir* im Gegenzug mit der Sprache tun. Übertragung zeigt sich also in jenen Fantasien, mit denen der Analytiker zu einer wichtigen gewünschten oder gefürchteten Gestalt der Vergangenheit gemacht wird. Die Art und Weise, in der dies geschieht, und wie dies reflektiert und fruchtbar verstanden werden kann, gehört zum grossen Interesse der von Hartmut Raguse entwickelten psychoanalytischen Hermeneutik. Als eine ihrer wichtigen Regeln wird dabei der gerade auch für Seelsorgende zu bedenkende Vorrang der Pragmatik gegenüber der Semantik entlarvt. Es ist erstere, die ermögliche, die unbewussten Dimensionen in einer psychoanalytischen Situation zu konstruieren.

Die hier versammelten Reflexionen dienen der Klärung der Begriffe und ihrer Nuancen mit dem Ziel, dabei unterschiedliche Gewichtungen im Verlauf der Begriffsgeschichte kenntlich zu machen und nach möglichen Anknüpfungspunkten zu suchen. Hermeneutik wird dabei von Hartmut Raguse nicht als Methode verstanden, sondern als Metatheorie: Sie ermöglicht es einerseits, sprachliches Verstehen zu reflektieren (was er ausgiebig tut) und andererseits Psychoanalyse als Ereignis von mündlichen Texten theoretisch zu begründen. Eine Facette der hermeneutischen Reflexion etwa bildet die Rezeptionsästhetik, wobei Raguse beim deutschen Philologen Friedrich Ast (1778–1841) das findet, was bereits vor Umberto Eco und Wolfgang Iser erkannt worden war: dass der Zugang des Lesers mitbestimmend ist für das Verständnis, das beim Lesen eines Textes entsteht. Dieser Zugang zu mündlichen Texten ist deswegen ein eigentlich aufklärerisches Projekt, weil er dazu verhilft, diejenigen Illusionen freizulegen, welche die Herrschaft über das Leben einzelner oder auch über dasjenige ganzer Generationen ausüben können.

¹⁶ Vgl. Psychoanalytische Hermeneutik – Weltanschauung oder Regelcorpus?, In diesem Band, 73–122.

¹⁷ Vgl. Die poetische Funktion der Sprache in der Psychoanalyse, in diesem Band, 53–72.

¹⁸ Vgl. Psychoanalytische Hermeneutik – Weltanschauung oder Regelcorpus?, A.a.O., 73–122.

Psychoanalyse und Anthropologie

Bei Hartmut Raguse finden sich immer wieder überraschende und lehrreiche Definitionen von Psychoanalyse sowie Beschreibungen dessen, was in der Psychoanalyse auf verschiedenen Ebenen geschieht. Die kürzeste Definition für Psychoanalyse bei ihm lautet: „Psychoanalyse ist Sprache“. Und anders ausgedrückt: Psychoanalyse ist Arbeit an der poetischen Funktion von Sprache, welche sich auch im Wirklichkeitsbezug und in dem Text des Analysanden zeigt. Die psychoanalytische Deutung begreift Hartmut Raguse als einen Vorgang, welcher die poetische Sprachegestalt des Erzählten metasprachlich analysiert. Die Deutearbeit in der Psychoanalyse wird für ihn als „Transformation von Metonymien in Metaphern“ lesbar. Während Metonymien durch Ähnlichkeit und Verbindung der Sprachkombinationen gekennzeichnet sind, bilden Metaphern als Sprachbilder eine Kombination von Ähnlichkeit und Unähnlichkeit. Metonymien kombinieren Ähnlichkeiten miteinander, setzen Ursache für Wirkung etc., während Metaphern aus vielen möglichen Kombinationen und Ähnlichkeiten eine Art der Kombination auswählen, und etwa aufgrund der Farbe Wein für Blut setzen. Wenn also in der Analyse metasprachlich „die metonymisch funktionierenden Kombinationen auf eine metaphorisch organisierte Selektion“ (62) zurückgeführt werden, so heisst dies, dass unbewusste verfestigte Sprachbilder, welche die Wirklichkeitswahrnehmung des Analysanden grundieren, verflüssigt werden können. So kann sichtbar werden, was in der Rede des Analysanden für welches Erleben steht, wo eine mögliche Verbindungsstelle liegt. Der Analyse geht es um den Sinn, und dieser Sinn ist die Perspektive, aus der heraus Wahrnehmungen gedeutet werden, genauer eigentlich: aus welcher dem Analysanden Wahrnehmungsdeutungen angeboten werden. Zum Hintergrund der psychoanalytischen Theorie gehört die Annahme, dass menschliche Vorstellungen als Produkte einander widerstrebender Kräfte, die einerseits Befriedigung suchen, andererseits diese Befriedigung auch verhindern, aufgefasst werden können¹⁹.

Hier wird eine Anthropologie der Freiheit entworfen, betont doch Raguse, dass im psychoanalytischen Geschehen allein mit mündlichen Texten gearbeitet wird, mit Texten also, die veränderbar bleiben. Der psychoanalytische Prozess legt den Menschen mit seinen Vorstellungen nicht etwa ein für alle Mal fest, sondern rechnet mit einer Freiheit, die sich am Analysanden als dem Subjektpol orientiert (96). In diesem Zusammenhang ist auch das Konzept der Abstinenz zu sehen, das zur analytischen Situation primär gehört: Es ist das bereits erwähnte Wissen um die für die Analyse so zentrale Übertragung, dass also während des Zuhörens etwas mit dem Analytiker „gemacht“ wird. Freiheit leuchtet ebenfalls in dem Gedanken auf, dass das psychoanalytische Gespräch darauf hinzielt, dass

¹⁹ Band I (2021), 87.

Menschen zur Wahrheit über sich selbst kommen. Medium dafür sind jedoch nicht Aktionen des Psychoanalytikers, Medium dafür ist ein „Spiel“ – dasjenige von Übertragung und Gegenübertragung. Damit würdigt Hartmut Raguse in Anlehnung an Sandór Ferenczi und Otto Rank das *Erlebnismoment* der Therapie. Erleben geht in seiner Tiefe den kognitiven Einsichten voraus. Spätestens hier findet man sich als Leserin und Leser angesprochen, selbst wenn man psychotherapeutisch von anderen Schulen geprägt wurde. Das Wahre (griechisch: „Das Unverborgene“!) kann sich gerade in solchem Spiel von Übertragung und Gegenübertragung entwickeln, es kann *geboren* werden; ja, es kann nur *entdeckt*, es kann nicht *gemacht* werden. Freiheit der analytischen Situation entsteht also eher durch einen Raum, der dafür da ist, dass sich das Spiel ereignen kann, als durch den Gebrauch bestimmter Utensilien seitens des Analytikers. Und hier zeigt sich der tiefere Sinn des ideologisch-theoretischen Unterbaus in der Psychoanalyse. Es geht nicht darum zu überzeugen, sondern Werkzeuge für das Freilegen verschiedener Ansichten bereitzustellen. Mit dem erwähnten Entdecken bezieht sich Hartmut Raguse auf den intermediären Raum in der Theorie Donald Winnicotts. Dieser Zwischenraum vermittelt zwischen der inneren und äusseren Welt des Säuglings, und er ist die frühkindliche Fähigkeit, mittels Objekten die Trennung von der Mutter zu überwinden (225): Eine Weise, die Analyse als Spiel zu verstehen, besteht demnach in der Aufgabe, ein immer schon gegebenes „einzig Wahres“ aufzulösen, und dabei „als ob“-Möglichkeiten für die Deutungen zu entdecken und anzubieten (195).

Wenn Übertragung und die ihr antwortende Gegenübertragung die wichtigsten Analyse-Instrumente sind, um einen Zugang zum Unbewussten zu finden, wird nachvollziehbar, dass eine Analyse durchaus dauern kann, bis sich irgendwann ganz plötzlich die Beschaffenheit der Übertragung zeigt. In der Tat, auch die Erkenntnis der Übertragung lässt sich nicht einfach *machen*. Mit anderen Worten: Freiheit benötigt Zeit! Auf genau dieser Linie liegt nun auch das Werkzeug der Abstinenz, deren Sinn darin besteht, dem Analysanden allen Vorrang einzuräumen. Dies ist nur möglich, wenn die Subjektwelt Analysand volle Entfaltungsfreiheit bekommt. Im Verlauf der Analyse kann deutlich werden, dass die Freiheit im Dienst von Entwicklung und Reifung steht. Der Analytiker ist dazu da, die Übertragung zu erkennen und damit auf die Erzählung, bzw. auf die „Dichtung“ des Analysanden einzuwirken, die für Veränderungen erreichbar ist.

Grundlage von Hartmut Raguses Einsichten und Analysen ist ein Menschenbild, welches Ambivalenzen und Zweideutigkeiten des Menschlichen offenlegt und Spannungen und Widersprüche aufdeckt, ohne sie harmonisch aufzulösen.

Klinische Psychoanalyse

Wo sich Dialoge ereignen, kann Heilsames geschehen. Der Dialog zwischen Ich und Du wird als ein pragmatisches Geschehen mit offenem Ausgang gefasst. Fixierte Verständnisse werden aufgeweicht und Interpretationsspielräume weiten sich. Psychoanalyse ermöglicht im Sinne eines Befreiungsprozesses, jene Ängste durchzuarbeiten, die einen Menschen daran hindern, einschränkende und damit nur scheinbar Sicherheit gebende Metaphern loszulassen. Zweifels- ohne ist damit eine der schwierigsten Aufgaben der Psychoanalyse benannt. In- dem sich das Geschehen zwischen Sessel und Couch einzig auf die sich entwik- kelnden mündlichen Texte des Analysanden richtet, dient es der Rekonstruk- tion der „inneren Perspektive des Analysanden“ (288).

Hartmut Raguse unterscheidet deutlich das sprachliche Geschehen der Analy- se von allen historisch-äusserlichen Angaben über den Klienten. Bei Letzteren handelt es sich gerade *nicht* um die innere Welt, die sich nur im Dialog öffnen kann. Entscheidend ist entsprechend – auch hier wieder das „Pragmatik“-Kon- zept – weniger das, was die Analysanden erzählen, vielmehr, als *wer* sie es tun. Mit dem hierfür der Literaturwissenschaft entlehnten Begriff „Fiktion“ lässt sich das Entstehen von Sinn im analytischen Geschehen verstehen. Es geht dabei um die *nachträgliche* Perspektive auf die Ereignisse. Analyse hat es mit der individu- ell-menschlichen Perspektive auf die (gewesenen) Fakten zu tun. „Fiktion“ wird dabei zu einem Begriff, der erklären kann, als wer der Analysand in der gespro- chenen Sprache anwesend ist, bzw. als wen er sich „vertreten“ lässt. Fiktivität ist gerade *nicht* eine Eigenschaft der gesprochenen Inhalte, sondern der in ihnen enthaltenen Erzählfunktion (78): Aus fiktiver *Perspektive* heraus werden die In- halte erzählt. Die Deutung konzentriert sich daher auf den „Innenraum“ der analytischen Situation analog dem literarischen Konzept des autonomen Kunst- werkes.

Psychoanalyse und Theologie

Die Psychoanalyse führt Hartmut Raguses Auffassung zufolge nicht zum Ver- schwinden der Religion, aber zu deren Veränderung, und zwar zusammen mit den sich wandelnden inneren Bildern – auch dies wieder ein Moment der Frei- heit!

Es ist ein grosses Vergnügen mitzuerleben und mitzulesen, auf welche Weise Hartmut Raguse als psychoanalytischer und theologischer Denker biblische Texte oder bisweilen auch Figuren auf die Couch legt und damit das bei der Lek-

türe entstehende Spiel von Übertragung und Gegenübertragung beobachtet. Dabei werden sowohl exegetische als auch wirkungsgeschichtlich interessante, bisweilen ernüchternde, aber oft auch klärende Aspekte sichtbar, so etwa die Gewalt, die ein Text auf den Leser auszuüben vermag. So wird deutlich, dass sich Themen von Analyse und christlicher Tradition oft sehr nahestehen: Liebe, Hass, Angst, Werte, Entwicklung, Reifung und immer wieder die Möglichkeit, schuldig zu werden sowie das quälende, fragmentierende Schamerleben²⁰. Hartmut Raguse bezieht Psychoanalyse und Theologie in einer Weise aufeinander, durch welche die lebensfeindlichen Tendenzen in der Religion geheilt werden können und die überdies zu sehen erlaubt, dass sich Religion und Analyse nicht unversöhnlich entgegenstehen müssen: Ein gereifter Glaube kann Menschen dazu befähigen, wofür andere eine Analyse benötigen. Es ist die Fähigkeit zum Umgang mit Trennung, zur Anerkennung der Realität des (eigenen) Todes und die Fähigkeit, die Generationenfolge zu respektieren. Und sich damit als Geschöpf und schöpferisches Wesen zu erfahren.²¹

Psychoanalytische Reflexion

Hartmut Raguse steht in intensiver Auseinandersetzung mit verschiedensten Vertreterinnen und Vertretern seines Faches aus Vergangenheit und Gegenwart. Zahlreichen Anregungen verschiedenster psychoanalytischer Denkmotive verdankt er Impulse und lässt die Leserin, den Leser ausführlich und kenntnisreich daran Anteil nehmen. Besser als der Versuch, dies hier zu beschreiben, zeigt sich dies u.E. an der grossen Zahl von Autorinnen und Autoren im Register dieses Bandes.

Ebenso wie die theologische Theoriebildung vermittelt sich auch die psychoanalytische Theoriebildung nur durch das Gespräch mit ihren Vertreterinnen und Vertretern und mit den Nachbarwissenschaften. Man erfährt, worüber in der Psychoanalyse Konsens besteht, ebenso, wo das Reflexionszentrum verschiedener psychoanalytischer Gesprächspartner lag und liegt. In der Freud'schen Theoriebildung etwa war es der Trieb, die neuere psychoanalytische Anthropologie vertritt indes die Auffassung, der Mensch habe von Anfang an Wünsche, die er auf andere richtet.

In Hartmut Raguses Reflexionen nimmt die Bezugnahme auf die Objektbeziehungstheorie der Psychoanalytikerin Melanie Klein (1882–1960) einen wichtigen Raum ein. Besonders deren Ausführungen zur depressiven und paranoid-

20 Vgl. dazu „Das Erleben von Scham im Anton Reiser von Karl Philipp Moritz“ in diesem Band.

21 Vgl. dazu den Aufsatz „Grenzübertritte zwischen Seelsorge und Psychoanalyse“ in diesem Band.

schizoiden Position, welche das Ich gegenüber seinen Objekten einnimmt, werden für den Anschluss an theologische Themen reflektiert. Kleins Konzept hat einen doppelten Fokus von Beziehungsreichtum einerseits und Bewältigungsdynamiken anhand der Denkschemata einer gespaltenen Welt andererseits. Die depressive Position versucht, bedrohliche negative Aspekte der gehassten Objekte in so etwas wie ein Ganzes zusammensetzen und zu integrieren. Der Preis dafür ist, dass negative Anteile des gehassten Objektes in Form von Schuldgefühlen im Subjekt weiterwirken. In der paranoid-schizoiden Position hingegen, welche von Angst, Neid und Hass gekennzeichnet ist, hat die Kategorie des Schuldgefühls keinen Platz, sodass etwa wie in der Offenbarung des Johannes, recht merkwürdige Konzepte von Liebe – unter Ausgrenzung „natürlicher“ Ambivalenzerfahrungen – übrigbleiben müssen. Melanie Kleins Konzeption wurde etwa vom amerikanischen Analytiker Thomas H. Ogden aufgenommen und weiterentwickelt. Dieser Aufnahme und Fortführung zentraler psychoanalytischer Konzepte über längere Zeiträume in der psychoanalytischen Theoriebildung gilt Raguses besonderes Augenmerk.

Hartmut Raguse setzt sich mit wegweisenden Denkerinnen und Denkern auseinander und sucht mit ihnen das Gespräch: theologisch – mit Texten der biblischen Autoren, Zeugnissen der Kirchen- und Dogmengeschichte und vor allem Vertretern der exegetischen Zunft; psychoanalytisch – im Gespräch mit internationalen Vertreterinnen und Vertretern des Faches seit ihren Anfängen; literaturwissenschaftlich – sowohl auf der Ebene der Literatur- und Sprachtheorie als auch mit namhaften Schriftstellern. Von fast allen Gesprächen kehrt er immer wieder zur Psychoanalyse zurück, und es dürfte die ihr wesensmässige und bereits benannte Freiheit sein, die sie dabei immer wieder als wertvolles Werkzeug erscheinen lässt.

Während wichtige, aber weniger für ein Fachpublikum ausgerichtete Aufsätze von Hartmut Raguse 2021 im Textband „... und hat es doch erhellt“. Texte zur Psychoanalyse, Theologie und Seelsorge²² erschienen, wurde mit diesem Sammelband ein Desiderat des Autors erfüllt: Für die hier abgedruckten, in verschiedensten Journalen publizierten Aufsätze das Tor zur *scientific community* weiter zu öffnen und dadurch für ein Fachpublikum leichter zugänglich zu machen. Wir hoffen damit, das inter- und intradisziplinäre Gespräch zu bereichern oder zumindest anzuregen.

Für die Veröffentlichung der Beiträge dieses Bandes wurden die Originaltexte Raguses soweit wie möglich in ihrer ursprünglichen Gestalt übernommen. Lediglich die Zitationsweise der Texte und die Literaturangaben wurden vereinheitlicht sowie offensichtliche Druckfehler korrigiert.

Die Publikation des Bandes wurde von den Lehrstühlen für Praktische Theologie und für Neues Testament der Theologischen Fakultät der Universität Basel finanziell unterstützt. Deswegen gilt unser Dank besonders Andrea Bieler und

²² Zürich 2021.

Moisés Mayordomo. Wir danken überdies dem Kunstmuseum Basel für die Bereitschaft, eine Schenkung von Hartmut und Betty Raguse-Stauffer an das Museum als Titelbild verwenden zu dürfen und für die Hilfe bei der Druckgestaltung von „Figure in Blue“ der japanisch-schweizerischen Künstlerin Leiko Ikemura.

Psychoanalyse und Hermeneutik

Erinnerung, Eingedenken und das Problem einer psychoanalytischen Hermeneutik¹

1. Erinnern

Wozu noch lebensgeschichtliche Erinnerung im psychoanalytischen Prozess? So lautet der Untertitel unserer Tagung, und der Ton dieser Frage hat, wie mir scheint, einen skeptischen Beiklang, als ob Erinnerung eigentlich überholt und nur noch unter speziellen Umständen anzuregen und zu deuten sei. So könnte man in der Nachfolge des amerikanischen Psychoanalytikers Merton Gill sagen. Aber Antworten auf die Frage nach der Bedeutung der Erinnerung werden nicht nur von Analytikern gegeben, sondern ebenso von den Analysanden und Analysandinnen, denn diese, wir erleben es ständig, *erinnern* sich, und zwar unaufgefordert. Ist das nur Widerstand gegen die Manifestation der Übertragung? Vielleicht in manchen Fällen. Als Analytiker hören wir auf diese Erinnerungen wohl nicht nur als eigentlich fehlgeleitete Assoziationen. Ich glaube aber, einen Konsens der meisten Freudianer zu formulieren, wenn ich sage, dass das *inhaltliche* Verstehen der Erinnerungen als solcher nicht das Zentrum der Analyse sei. Wäre es das, dann würden wir ja auch Angehörige befragen, allenfalls eine Autobiographie lesen, wenn der Patient eine geschrieben hat. Das tun wir nicht, im Gegenteil, wir vermeiden es mit einiger Umsicht. Das zentrale Interesse richtet sich vielmehr auf das geschichtsschreibende oder eher, das geschichtserzählende Subjekt. *Wie* erzählt es Geschichte, erzählt es überhaupt eine zusammenhängende Geschichte oder nur Fragmente davon oder hat es scheinbar gar keine Geschichte? Das sind Fragen, deren Beantwortung wichtiger ist als inhaltliche Klärungen der individuellen Vergangenheit.

Thomas Ogden (1986, 67ff.) hat eindrücklich gezeigt, dass die Fähigkeit, Geschichte zu erzählen, keineswegs eine naturgegebene Begabung ist, sondern erworben wird. Geschichte zu erzählen ist nur möglich, wenn Dauer und Konstanz auch in der Veränderung erfahren werden. Es erfordert die Wahrnehmung des anderen und seiner selbst als unabhängiger Instanzen und beruht damit auf einer Objektbeziehung, wie sie der depressiven Position entspricht. Geschichte ist für Ogden nur möglich aufgrund jener Anlage zu einem triangulären und damit

1 Das Psyche-Beiheft 2005 versammelt die Beiträge der PSYCHE-Tagung in Frankfurt am Main, die vom 15.–16. Oktober 2004 stattfand. Sie trug den Titel „Vergangenes im Hier und Jetzt oder: Wozu noch lebendgeschichtliche Erinnerung im psychoanalytischen Prozess?“

symbolisierenden Denken, die für ihn bei jedem Menschen wenigstens in einem winzigen Maße vorhanden ist.

Ogden dürfte kaum meinen, dass Geschichte immer ausschließlich aus der depressiven Position erzählt oder geschrieben werde. Ein kurzes Beispiel aus der deutschen Geschichtsschreibung zeigt das sofort: Es gehört zum Paradox des deutschen Historikerstreits um die Historisierung des Nationalsozialismus, dass einer der Hauptvertreter dieser Historisierung, Ernst Nolte (vgl. 1980), eine – im Sinne der kleinianischen Objektbeziehungstheorie – eher paranoid gefärbte Sicht der Geschichte des Dritten Reiches geschrieben hat, die eine wesentliche Schuld der Sowjetunion und Stalin am deutschen Verhängnis gab. Vor allem Hitler ist bei ihm zunächst mehr Verfolgter als Verfolger. Diese umstrittene Sicht schließt aber keineswegs aus, dass im Hintergrund auch hier Konstanz und Kontinuität zu finden sind, also jene Anlage zur depressiven Objektbeziehung, von der Ogden spricht. Geschichtsschreibung dürfte in der Regel zwischen beiden Positionen pendeln und sich darin nicht vom Alltagsverhalten unterscheiden. Wenn ich von hierher zum analytischen Prozess zurückkehre, so denke ich, dass sich die Hauptaufmerksamkeit der Analyse genau auf die Art und Weise richtet, mit der Erinnerungen zwischen beiden Positionen organisiert werden.

2. Warum Geschichte?

Warum aber wird Geschichte erzählt und wissenschaftlich betrieben, warum berichten Analysanden von den Erinnerungen aus ihrer individuellen Geschichte und versuchen, uns ein bestimmtes Bild dieser Geschichte zu vermitteln? Jörn Rüsen (z. B. 2001, 7ff.), einer der wichtigsten Vertreter einer Theorie der Geschichtsschreibung, hat immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass Geschichtsschreibung nicht in einem leeren Raum schwebt, sondern stets an Gegenwartsfragen anknüpft, die sie beantworten soll.

Ich will das an einem ganz einfachen Beispiel aus der Antike verdeutlichen. Im biblischen Buche *Josua* lesen wir im dritten Kapitel, dass Josua bei der Landnahme des Volkes Israel den Trägern der Bundeslade befiehlt, am Ufer des Jordan 12 Steine niederzulegen, die dort verbleiben sollen und zur Zeit des Autors vielleicht noch zu sehen sind.² Wenn nun in späteren Generationen gefragt wird, was diese Steine sollen, dann mögen diejenigen, die es noch wissen, den Fragestellern erklären, dass diese Steine ein Zeichen dafür seien, dass hier einmal die 12 Stimme der Israeliten trockenen Fußes durch den Jordan gingen, weil das Wasser oben stehen blieb und unten abfloss. Die an sich funktionslosen Steine

2 Daß es am Ufer des Jordan ein Denkmal aus 12 Steinen gab, ist auch dann möglich, wenn – wie wahrscheinlich – die ganze Erzählung der Landnahme fiktiv ist.

bekommen ihren Sinn nur als Zeichen für eine Geschichte, in der Gott sein Volk geführt und bewahrt hat.

Heute beschäftigen uns andere Fragen: warum werden die rechtsextremen Parteien so stark, in Deutschland und auch in der Schweiz, warum sind Israel und die Palästinenser gegeneinander so unversöhnlich? Wie kommt es zu den politischen Spannungen innerhalb des Irak? Bei allen diese Fragen vermuten wir, dass die Geschichte uns diejenige Antwort gibt, die eine allein gegenwartsbezogene Betrachtungsweise nicht vermittelt. In seinem Aufsatz „Was heißt: ‚Das kann man nur historisch erklären?‘“ nennt Hermann Lübbe (1973) als einen der Gründe für eine historische Nachfrage die unverständliche Inkohärenz einer gegenwärtigen Situation.

Die politisch verhängnisvollen innerirakischen Spannungen etwa sind ohne die Geschichte der Nachfolger Muhammads und der Spaltung in Schiiten und Sunniten nicht verstehbar.

Wenn wir Geschichte betreiben ohne jeden Bezug zu unserer Gegenwart, dann erscheint sie uns in der Regel irrelevant. Die Geschichte Grönlands, speziell in der Zeit vom 15. bis 17. Jahrhundert, dürfte den meisten reichlich entlegen erscheinen. Ich weiß nichts darüber. Und doch gibt es immer wieder Menschen, die sich von solchen Themen entzünden lassen und auch andere damit anstecken, wenn sie etwa zeigen könnten, dass in Grönland bestimmte Gesellschaftsformen ausprobiert wurden, die auch heute noch wichtig sind und auf die von Grönland her ein neues Licht fällt.

Sie werden ahnen, worauf ich hinaus will: Erinnerungen in der Analyse ohne Bezug zur Gegenwart der analytischen Situation sind leer. Sie müssen einen Bezug auf gegenwärtiges Leiden haben oder wenigstens bekommen. Dabei liegt die Voraussetzung zugrunde, dass das vergangene Ereignis in einer engen Verbindung zur heutigen Erkrankung steht. Hiermit habe ich mich dem Satz Freuds genähert, dass die Hysterikerinnen an Reminiszenzen leiden, allerdings an Reminiszenzen, die zunächst nicht bewusstseinsfähig sind. An die Stelle dieser Erinnerungen treten die neurotischen Symptome, die die Funktion der 12 Steine am Jordan haben. Sie sind dysfunktional und unerklärbar, bis an sie die richtige Geschichte geknüpft wird, der Durchgang durch den Jordan oder die reale oder phantasierte Verführung im Kindesalter.

Warum nun lässt Josua solche Steine aufstellen, oder, etwas nüchterner gesagt, warum berichtet die hebräische Bibel von zahlreichen Erinnerungsmalen, die ihre Bedeutung in der Vorzeit haben? Um das zu erklären, hat Yosef Hayim Yerushalmi (1982) sein Buch *Zachor: Erwinnere Dich* geschrieben. Er weist darin auf die bemerkenswerte Tatsache hin, dass die Juden, von wenigen Epochen ihrer Geschichte abgesehen, keine Geschichtsschreibung entwickelt haben wie etwa die Griechen und Römer. Dafür aber lebten sie stets im Gedächtnis der grundlegenden Heilstatsachen: Auszug aus Ägypten, Gesetzesverkündigung, Landnahme, und später kamen noch die grundlegenden Ereignisse um den Tempel und um die Tatsache des Exils hinzu. Was die Juden taten, das war nicht Historie,